

## Backpfeife für E-Sport

Sportausschuss-Anhörung: Deutliche Distanzierung

mr. BERLIN. „Wir stehen zum Dialog zur Verfügung, aber nicht von Sportverband zu Sportverband“, hat Veronika Rücker den eSport-Bund Deutschland beschieden. Deutlicher noch: Für einen E-Sport-Verband gibt es keinen Platz im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB). Anlass dieser verbalen Backpfeife von der Vorstandsvorsitzenden des DOSB war die Forderung von dessen Vorsitzendem Hans Jagnow, nicht nur einen Dialog führen zu können, sondern dies auf Augenhöhe zu tun. So könne man gemeinsam gesellschaftlich wirken. Vom Staat erwarte man dafür die Anerkennung von E-Sport-Vereinen als gemeinnützig. Dieses Engagement sieht Jagnow unter anderem darin, Kinder und Jugendliche davor zu schützen, jugendgefährdende Spiele allein zu Hause zu spielen, statt im Verein unter Anleitung altersgerecht zu spielen. Und es bestehe darin, Sportvereine zu beraten, die Computerspiele in den Kanon ihrer Sportarten aufnehmen wollten und dadurch ihre Gemeinnützigkeit riskierten. „Wir sehen nicht den gesellschaftlichen Druck, den Sie aufbauen“, erwiderte Veronika Rücker. Sie sehe ihre Aufgabe darin, den Begriff des Sports zu schützen.

Wie tief die Kluft ist zwischen organisiertem Sport und digitalem Gaming, zeigte, wieder einmal, die öffentliche Anhörung, die der Sportausschuss des Deutschen Bundestages am Mittwoch zum Thema veranstaltete. Schon die Bezeichnung ist umstritten. Der eSport-Verband versucht auch Shooter- und Strategiespiele unter Sport zu subsumieren. E-Sport sei nicht die Digitalisierung des Sports, sagte Jagnow, sondern die Versportlichung der Digitalisierung. Der Sportbegriff der Gesellschaft werde nicht vom DOSB definiert. Der Verband allerdings trennt, auch mit dem Votum seiner Mitgliedsverbände, zwischen virtuellen Versionen etablierter Sportarten und Computerspielen; diese seien E-Sport, jene E-Games.

Mit Verve verteidigt Carmen Borggreve, Professorin der Sportssoziologie an der Universität Stuttgart, das Reservat des etablierten Sports im Reich der körperlichen Betätigung. „Die Gamer wollen raus aus der Schmutzdecke“, sagte die Professorin. Im Vergleich zum Sport, der erhebliche gesundheitliche und pädagogische Leistungen für die Gesellschaft erbringe, halte sie E-Sport in keiner Form für förderungswürdig und pädagogisch wertvoll. Bei Anerkennung drohe die Gefahr, dass der organisierte Sport einen Legitimitätsverlust erleide. In Zeiten, in denen Bewegungsmangel und motorische Defizite als wesentliche Probleme die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen definieren, wäre es fahrlässig, über die Aufnahme von Computerspielen allein nachzudenken.

## In Kürze

### Schempp beendet Saison

Massenstart-Weltmeister Simon Schempp verzichtet wegen Formschwäche auf die Biathlon-WM und beendet vorzeitig die Saison. Die Absage ist eine Schwächung für das deutsche Team. Schempp, der bei den Olympischen Spielen in Pyeongchang Silber im Massenstart und Bronze mit der Staffel gewann, war zuletzt auch als Staffel-Schlussläufer gesetzt. (dpa)

### Klinsmann wird RTL-Experte

Der ehemalige Bundestrainer Jürgen Klinsmann wird TV-Experte bei den Fußball-Übertragungen von RTL. Der 54-Jährige wird Nachfolger des früheren Nationaltorwarts Jens Lehmann und damit erster Kritiker seines Nachfolgers. Joachim Löw war Klinsmanns Assistent in dessen Zeit als Bundestrainer von 2004 bis 2006. (dpa)

## Ergebnisse

**Tennis**, ATP-Tour in Marseille (668.485 Euro), Herren, Einzel, 1. Runde: Bachinger (Dachau) – Darcis (Belgien) 4:6, 6:3, 6:4.  
WTA-Tour in Dubai (2.527 Mio. Dollar), Damen, Einzel, Achtelfinale: Hsieh Su-Wei (Taiwan) – Kerber (Kiel) 5:7, 6:4, 6:0.  
WTA-Tour in Budapest (226.750 Dollar), Damen, Einzel, 1. Runde: Begu (Rumänien) – Barthel (Neumünster) 3:6, 6:4, 6:2.  
Achtelfinale: Potapowa (Russland) – Andrea Petkovic (Darmstadt) 6:2, 7:5.

### Sport live im Fernsehen

**ARD**: 14.10 Uhr: Ski nordisch, Weltmeisterschaften in Seefeld/Österreich.

**RTL NITRO**: 18.30 Uhr: Fußball, Europa League, Sechzehntelfinale, Rückspiel: Eintracht Frankfurt – Schachtar Donezk.

**EUROSPORT1**: 11.45 Uhr und 14.30 Uhr: Ski nordisch, Weltmeisterschaften in Seefeld, Langlauf, Qualifikation. 16.45 Uhr: Rad, Algarve-Tour in Portugal, zweite Etappe. 19.45 Uhr: Snooker, Turnier in Watford/Großbritannien, erster Tag.

**SPORT1**: 19.45 Uhr: Darts, Premier League in Dublin/Irland, dritter Abend.

(Durch kurzfristige Absagen oder Verschiebungen können sich Übertragungszeiten ändern.)

# Ambitioniert nach Tirol

Die deutschen Hoffnungen ruhen bei der Nordischen Ski-WM in Seefeld auf den Kombinierern und Skispringern.

Von Ralf Weitbrecht, Seefeld

Seefeld hat sich rausgeputzt. Der Bahnhof ist saniert und umgebaut. Annähernd 200.000 Besucher werden bis zum ersten März-Wochenende erwartet. Die Strecken des insgesamt knapp 250 Kilometer großen Loipennetzes auf dem 1200 Meter hoch gelegenen Tiroler Hochplateau sind bestens in Schuss. „Hand in Hand“, so das Motto des an diesem Donnerstag beginnenden Nordischen Ski-Festivals, will der Olympiaort von 1964 und 1976 sowie der Olympischen Jugendspiele 2012 ein weiteres Mal Langläufern, Nordischen Kombinierern und Skispringern eine perfekte Bühne bieten.

28 der mehr als 700 Athleten kommen aus Deutschland. Der Deutsche Skiverband (DSV) hat elf Frauen und 17 Männer nominiert. Mit dabei die Einzel-Olympiasieger Eric Frenzel und Johannes Rydzek aus der goldenen Abteilung Nordische Kombination und der weiter nach alter Stärke suchende Skispringer Andreas Wellinger. Die Ziele, mit denen der DSV die anderthalb WM-Wochen angeht? „Saisonbestleistungen“, heißt es aus der Verbandszentrale in Planegg, soll es geben. „Bei der Medaillenvergabe wollen wir gerne wieder ein gehöriges Wörtchen mitreden und in etwa an die Ergebnisse von Lahti anknüpfen“, sagt Sportdirektorin Karin Orgeldinger. Eine ambitionierte Vorgabe. Vor zwei Jahren gingen bei der Weltmeisterschaft des Nordischen Skisports sechs Weltmeistertitel nach Deutschland. 2015 im schwedischen Ort Falun ertönte die deutsche Nationalhymne fünfmal.

In Seefeld gelten vor allem die traditionell starken Kombinierer um Johannes Rydzek, viermal Weltmeister in Lahti, die wieder im Aufwind befindlichen Skispringer, die am Samstag mit dem Einzel-Wettbewerb von der Großschanze in die WM starten und die sich rechtzeitig bei der Generalprobe in Willingen durch den Sieg von Karl Geiger sowie Platz zwei im zweiten Einzelspringen durch den Vierschanzentournee-Zweiten Markus Eisenbichler in Stellung gebracht haben und die erstmals um den Mannschaftstitel springenden Frauen als aussichtsreich. Die Langläufer äußern sich moderat. Bundestrainer Peter Schlickenrieder freut sich trotz gesundheitlicher Rückschläge zwar, dass es gelungen sei, „einen guten Mix aus arrivierten und jungen Athleten“ zusammenzustellen. Doch der einstige Skilangläufer Schlickenrieder, der 2002 bei Olympia in Salt Lake City Silber gewann, gibt sich ebenso wie Sportdirektorin Orgeldinger, die Seefeld als „Zwischenetappe“ begreift, keinen großen Illusionen hin. Im Hinblick auf die 2021 stattfindende Heim-Weltmeisterschaft in Oberstdorf sollen seine jungen Athleten in Seefeld „schon mal WM-Luft schnuppern“. Zu den Medaillen greifen, das werden andere – vor allem die Norweger.

Elf Wettkampftage, 22 Entscheidungen. Während traditionell die meisten Goldmedaillen bei den Langläufern vergeben werden (12), kämpfen die Skispringer um den überragenden Grand-Slam-Sieger der Vierschanzentournee, den Japaner Ryoyu Kobayashi, um insgesamt



Überflieger: Kombinierer Rydzek holte vor zwei Jahren vier Goldmedaillen. Foto AP

sechs Titel. Bei den Nordischen Kombinierern, für die es am Freitag ernst wird, werden vier Weltmeister gesucht. Und neu ist, dass erstmals auch die Skisprung-Frauen im Teamwettbewerb ihr Können zeigen dürfen. Eine Premiere, wie gemacht für den DSV, denn die deutschen Skispringerinnen mit Einzel-Titelverteidigerin Carina Vogt, Katharina Althaus, Juliane Seyfarth, Ramona Straub und Anna Rupprecht gelten als erste Goldanwärterinnen. Ihre Wettbewerbe beginnen mit dem Teamspringen am Dienstag.

Anders als die Frauen müssen die Männer bei dieser WM besonders mobil sein. Weil es in Seefeld keine Großschanze gibt, wird gependelt. Am berühmten Innsbrucker Bergisel, an dem schon so manch deutscher Tourneuraum geplatzt ist, müssen sowohl die Spezialspringer von Bundestrainer Werner Schuster als auch die Nordischen Kombinierer von Chefcoach Hermann Weinbuch über den

Bakken gehen. Rydzek, der bei der WM-Eröffnungsfeier am Mittwoch der deutsche Fahnenträger war, hat angekündigt, dass er sich nicht nur auf „coole Wettkämpfe“ freue, sondern auch gesagt, „dass ich mein Zeug machen muss“. So wie auch der überragende Norweger Jarl Magnus Riiber, der seit Monaten schon von Sieg zu Sieg eilt und dank seiner Einzelsiege Nummer neun und zehn Anfang Februar in Klingenthal vorzeitig den Gesamtweltcup gewonnen hat.

Ähnlich dominant wie der erst 21 Jahre alte Riiber hat sich zuletzt Therese Johaug gezeigt. Die 30 Jahre alte Langläuferin hat nach Ablauf ihrer Doping-Sperre sämtliche Distanzrennen dieses Winters gewonnen. Wer nach der erfolgreichsten Frau des Seefelder WM-Festivals fahndet, sollte sich auf die Norwegerin Johaug fokussieren. Wer nach den besten deutschen Athleten sucht, sollte sich auf die Kombinierer und die Skispringer(innen) konzentrieren.

## Frankreich und die Crux mit dem Rugby

Das Nationalteam steckt im WM-Jahr in der Misere

PARIS. An einem Sonntagabend im Oktober 2011 war Rugby-Frankreich wie elektrisiert. Als François Trinh-Duc, der im Nationalteam auf dem Posten des Verbinders agierte, in der 65. Minute des Weltmeisterschafts-Finales gegen Neuseeland zu einem Kick antrat, bestand die große Möglichkeit, die Nation in einen Rausch zu versetzen. Doch der Franzose vergab diese Chance, etwa 50 Meter entfernt von den Stangen, durch die der Ball hätte fliegen müssen – und obwohl Frankreich eine starke Darbietung gegen die All Blacks zeigte, verlor es 7:8. Eine herbe Enttäuschung für die Franzosen, die zwar weiterhin zu den führenden Kräften im Rugby gehören, aber auch immer wieder Rückschläge einstecken müssen. Das ist auch in diesen Tagen so, in denen es besonders turbulent im französischen Rugby zugeht.

Ende Oktober 2011 war Frankreich laut Rangliste die drittbeste Nation der Welt, im europäischen Ranking standen die Franzosen ganz oben. Davon sind sie nun ein gutes Stück entfernt. Nach einer Blamage gegen England unlängst beim Six-Nations-Turnier – Frankreich unterlag 8:44 – sind die Franzosen Zehnte im Welt-Rugby. So schlecht war ihre Position noch nie. Ein langsames Abrutschen eines einst großen Teams, und Lösungen scheinen nicht in Sicht.

Drei Nationaltrainer haben seit 2011 versucht, Frankreich wieder entscheidend voranzubringen. Doch all diese Unterfangen hatten nicht die gewünschte Wirkung. Es kam sogar zu manchen Demütigungen, zum Beispiel bei der WM 2015 in England, als die Franzosen von den All Blacks vorgeführt wurden – die Neuseeländer siegten im Viertelfinale 62:13. Die Machtlosigkeit Frankreichs in manchen Duellen drückte Kapitän Guilhem Guirado Ende des vergangenen Jahres so aus: „Wir müssen doppelt so hart spielen, während unsere Gegner dank unserer Dummheiten gewinnen. Es sieht so aus, als ob wir nicht gewinnen wollen.“ Dass es derzeit brodelnd im französischen Rugby, hat auch mit dem Fall Guy Novès zu tun. Eigentlich sollte der Rugby-Lehrer das Team zur WM in diesem Jahr in Japan führen. Er hatte den Auftrag, ein schlagkräftiges Team aufzubauen. Doch auch das funktionierte nicht. So entschied der Präsident des französischen Verbandes, Bernard Laporte, Novès wegen „schwerer Verfehlungen“ zu entlassen; das war Ende 2017. Eine solche Trennung hatte es im französischen Rugby noch nie gegeben. Novès war tief bestürzt. Und er hat sich entschlossen zu handeln. Kürzlich trafen er und Laporte sich vor dem Arbeitsgericht. Novès verlangt 2,9 Millionen Euro als Schadenersatz. Vielleicht bedauert heute Laporte seine Entscheidung. Novès Nachfolger Jacques Brunel hat nämlich ebenfalls keinen Erfolg. Drei Verantwortliche, dreimal gescheitert. Das Problem liegt offensichtlich nicht unbedingt bei Männern wie Novès oder Brunel. Als Ursache für die Flaute kann auch die nationale Liga, kurz „Top 14“ genannt, betrachtet werden. Sie gilt als beste Profiligen der Welt. Allerdings profitiert das Nationalteam nicht wie gewünscht davon. Die Teams sind zwar in der Regel exzellent besetzt, mit Stars aus aller Welt. Die besten Spieler wollen in Frankreich spielen, auch weil dort hohe Gehälter locken. Und die Vereine sind bereit, viel zu investieren, etwa in einen neuseeländischen Weltmeister, auch wenn der bereits 35 Jahre alt ist. Damit ist Frankreichs höchste Rugby-Liga zu einem Tummelplatz nicht nur für Neuseeländer, sondern auch für Australier und Südafrikaner geworden. Sie können dort im Schlussbogen ihrer Karriere noch einmal gutes Geld verdienen.

Das alles geht jedoch zu Lasten des französischen Nachwuchses, der nur schwerlich seinen Platz findet in Teams mit klingvollen Namen. Dabei verfügt Frankreich über sehr begabte Talente: Die Franzosen wurden im vergangenen Sommer U-20-Weltmeister.

Auch der aus Eppelheim bei Heidelberg stammende Milliardär Hans-Peter Wild, inzwischen Eigentümer des Pariser Traditionsclubs Stade Français, geht sozusagen in die Vollen. Sein Ziel: Er möchte aus dem Klub wieder die Nummer eins in Frankreich machen, auch in Europa sollen die Pariser sich wieder einen Namen machen. Das verlangt einen großen finanziellen Einsatz. Und Wild ist gewillt, eine Menge in Stade Français zu stecken. Die Pariser bezahlten zum Beispiel 800.000 Euro, um Nationalspieler Gaël Fickou aus seinem Vertrag bei Stade Toulousain herauszukaufen. Ein solches Vorgehen ist noch die Ausnahme in der Rugby-Welt, könnte aber Schule machen. Wild ist in jedem Fall fest entschlossen, Stade Français frischen Glanz zu verleihen. Und das in einer Liga mit großen sportlichen Anforderungen. Im Gegensatz zum Fußball pausieren die nationalen Ligen nicht, wenn das Nationalteam gefordert ist. Während des Six-Nations-Wettbewerbs sind die Klubs weiter aktiv. Kaum Zeit also, sich zu regenerieren.



Haft! Frankreich wird gebremst. Foto APF

ren oder Ruhe zu finden. Ein sehr harter Job für die Spieler, die ohnehin in einem Sport tätig sind, in dem es häufig zu Verletzungen kommt, unter anderem zu Gehirnerschütterungen. So wird in Frankreich – auch unter dem Eindruck von mehreren tragischen Todesfällen im Rugby etwa nach Zusammenstößen – seit einiger Zeit darüber diskutiert, wie man das Spiel entschärfen könnte. Da ist eine der großen Fragen. Eine andere ist, wie das Nationalteam wieder auf die Beine zu bringen ist. In Japan wird Frankreich es in Gruppe C mit England, Argentinien, den Vereinigten Staaten und Tonga zu tun haben. Niemals ist Frankreich bei einem derartigen Großereignis bisher vor dem Viertelfinale ausgeschieden. Darauf scheint mittlerweile aber kein Verlass mehr zu sein. ROMAIN BOUGOURD

## Volltreffer für Deutschland

Zwei eingebürgerte amerikanische Läufer starten bei der Hallen-EM

ter in 13:29,53 Minuten gelaufen, für Bartelsmeyer stehen 1:49,18 Minuten über 800 Meter und 3:39,64 über 1500 zu Buche. Den letzten Kilometer auf der Bahn in Leipzig rannten die beiden in 2:28 Minuten, die letzte Runde von 200 Metern in 26 Sekunden. „Wenn sie das bei der Europameisterschaft abrufen können, sind sie voll dabei“, sagt Schmidt. Er erwartet sie im Endlauf; die Hoffnung auf eine Medaille ist nicht abwegig.

Parsons war Leichtathletik-Stipendiat der North Carolina State University in Raleigh, Bartelsmeyer startete für Georgetown in Washington D.C. Ihr Studium ist beendet, ihre Leichtathletik-Karrieren sollen nun richtig beginnen. Parsons verriet im Interview mit einem amerikanischen Podcast: „Als ich nach Deutschland reiste, habe ich gedacht: Ich will jetzt nicht anfangen zu arbeiten. Läufer zu sein ist für mich eine Art Rebellion.“ Im vergangenen Jahr noch suchte der junge Rebell Trost bei der Familie seiner Mutter in Diez bei Limburg an der Lahn. Da war ein Rennen in Belgien in die Hose gegangen, bei dem er eine ein-



Sam Parsons wird vor Amos Bartelsmeyer Meister über 3000 Meter. Foto Imago

drucksvolle Bestzeit laufen wollte, aber einbrach und Vorletzter wurde. Dann saß er mit der deutschen Verwandtschaft und deren Freunden beim Essen an einer riesigen Tafel und war überwältigt von der Anteilnahme. Und der Bruder seiner Mutter fragte, wann er denn eigentlich für Deutschland laufen wolle – „für uns“. Parsons war sprachlos. Als er seiner Mutter mitteilte, dass er einen deutschen Pass beantragen und für ihr Geburtsland starten wolle, war sie überwältigt. „Dies war ein Moment, den ich mein Leben lang nicht vergessen werde“, sagt Sam Parsons. „Ich hatte keine Vorstellung, dass ihr das so viel bedeuten würde.“ Zwar hatte sie mit ihm und seiner Schwester Deutsch gesprochen, doch offenbar immer das Gefühl gehabt, ihnen zu wenig ihres deutschen Hintergrundes mitzugeben zu haben. Im September erhielt Sam Parsons, geboren in Newark, den deutschen Pass.

Amos Bartelsmeyer ist in Aschaffenburg geboren und mit der Familie in die Heimat seines Vaters gezogen, als er zwei Jahre alt war. Sein Deutsch ist besser als das von Parsons, denn er hat praktisch jeden Sommer bei den Großeltern

in Deutschland verbracht. Auch er entschied sich, nach dem Studium weiter zu laufen und wechselte zu Trainer Andy Powell in Seattle. „Eigentlich bin ich jetzt Profi“, sagt er. „Nur habe ich noch keinen Sponsor-Vertrag.“ Die Möglichkeit für Deutschland zu starten, hatte er seit Jahren im Hinterkopf. „Ich habe meine Ziele in der Leichtathletik noch nicht erreicht“, sagt er. „Zu ihnen gehört, international zu starten.“

Erst in Leipzig haben sich Parsons und Bartelsmeyer kennengelernt. Es war Zufall, dass sich beide Eintracht Frankfurt anschlossen. Parsons hatte Europameisterin Gesa Krause angesprochen, als diese sich ein Höhen-Trainingslager in Colorado anschaute. Sie schuf den Kontakt zwischen Frankfurt und Boulder. Als Parsons vor der deutschen Meisterschaft nach Deutschland kam, trainierte er auch in Nürnberg und Herzogenaurach. Neben der familiären gibt es eine Verbindung mit Adidas. Das Unternehmen sponsert ihn; während seines Studiums machte er ein Praktikum in dessen amerikanischer Niederlassung – in der Tennis-Abteilung. In Boulder gehört er der Laufgruppe Tinman Elite des renommierten Trainers Tom Schwartz an. „Auf europäischer Ebene können die beiden ein gewichtiges Wort mitreden“, sagt Bundestrainer Schmidt. „Sie sind noch sehr jungfräulich als Läufer. Da wird noch was kommen.“ MICHAEL REINSCH